

Von den zwanzig Beiträgen sind besonders erwähnenswert: Ottmar Fuchs' bibeltheologische Überlegungen zum diakonalen Umgang mit Außenseitern. Er konstatiert eine Verengung des Universalcharakters der Nächstenliebe auf die gemeindliche „Bruderliebe“ und stellt dieser die jesuanische Diakonie sehr engagiert und anschaulich gegenüber. Rolf Zerfaß bringt uns die fremde Welt der psychisch Kranken nahe und leitet davon pastoraltheologische Konsequenzen für die christliche Gemeinde und für den einzelnen Christen ab.

Anneliese Diery/Ferdinand Pronold geben eine eindeutige und mutige Stellungnahme zu der diskriminierenden Behandlung der Asylsuchenden ab. Hans Luther hatte die schwierige Aufgabe, das neue und wissenschaftlich noch kaum bearbeitete Problem „AIDS“ zu behandeln. Sein Beitrag enthält sowohl wichtige Informationen zur Krankheit AIDS als auch zum Umgang mit den AIDS-Patienten.

Michael Langer kommt in seiner religionspädagogischen Untersuchung zu dem Ergebnis, daß das Thema „Außenseiter in unserer Gesellschaft“ im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts in der BRD ebenso einen Außenseiterstatus einnimmt. Leider sind in dem vorliegenden Buch die Projektberichte unterrepräsentiert. Und das bringt mich zu einem Vergleich mit dem 1973 erschienenen Buch: „Otto Seeber/Yorick Spiegel (Hg.), Behindert — süchtig — obdachlos. Projektarbeit mit Randgruppen.“ Damals waren die Projektarbeiten im Sinne einer politischen Diakonie auf Änderung ungerechter Strukturen ausgerichtet. Im Vergleich dazu ist der vorliegende Band stärker von einer Individualisierung der Diakonie geprägt, was allgemein der Diakonie der Achtziger Jahre entspricht.

„Mit Außenseitern leben“ ist ein aktuelles, sehr informatives Buch, das allen in der kirchlichen Sozialarbeit Tätigkeiten sehr empfohlen ist.

Garsten

Hermann Deisenberger

Bekehrung zum Judentum die Rede. Vier Kapitel beschäftigen sich sodann mit der Bekehrung zum Christentum: mit der Motivation, den damit verbundenen Forderungen, den bestehenden Widerständen und den Methoden. Das letzte Kapitel hat den Glaubensabfall zum Inhalt, der neutral betrachtet schon immer die Kehrseite der Bekehrung ist.

Die Darstellung Bardys ist gekennzeichnet durch eine profunde Kenntnis der Quellen, auf die immer wieder zurückgegriffen wird. Manche idealisierende Klischeevorstellung wird zurechtgerückt und an der historischen Realität korrigiert. Es wird dem Leser ein lebendiger Eindruck der frühchristlichen Situation vermittelt, von der Fremdheit, die zwischen den damals geltenden religiösen und philosophischen Denkweisen und dem christlichen Glauben bestanden, und von der Notwendigkeit, sich mit dieser fremden (geistigen) Welt, in der man auch (über)leben mußte, zu arrangieren. Bei aller Nüchternheit in der Einschätzung der historischen Situation übersieht Bardy aber auch nicht die spirituelle Kraft der neuen Bewegung und die Faszination, die von ihr ausging, auch wenn deren Ursachen geschichtlich nicht faßbar sind. Auch wird man daran erinnert, daß die geschichtliche Wirklichkeit immer umfassender ist, als dies durch die verfügbaren Quellen belegt werden kann.

Was Bardy lebendig zu beschreiben und auszudeuten vermag, informiert jedoch nicht nur über die Anfänge des Christentums, sondern gewinnt zusätzliches Interesse dadurch, daß die gegenwärtige Situation des Christentums in manchem an die frühchristliche Situation erinnert. Daß der Prozeß der Säkularisierung im deutschen Sprachraum eine gewisse Verzögerung gegenüber Frankreich aufweist, ist einer der Gründe dafür, daß Blank eine Übersetzung ins Deutsche gerade jetzt für sinnvoll hält.

Das Christentum findet sich wieder in einer Umwelt, der es fremd gegenübersteht. Auch heute ist es nicht so, daß dieser Welt nichts heilig wäre. Was aber dem heutigen Lebensgefühl entspricht, läßt sich kaum mehr in der verfügbaren christlichen Begrifflichkeit und Sprache ausdrücken. Wie weit es sich dabei nur um ein Sprachproblem handelt, so mühevoll dessen Lösung im Einzelfall auch sein kann, oder um einen unüberbrückbaren Gegensatz zu einer Welt, die meint, auf eine Erlösung im religiösen Sinn nicht angewiesen zu sein, ist eine Frage, deren Beantwortung den heutigen Christen in einer ähnlichen Weise aufgegeben ist wie den Christen der ersten Jahrhunderte.

Für derartige Überlegungen sensibel zu machen und dabei doch nüchtern an die geschichtliche Realität gebunden zu bleiben, die nur allzugerne idealisiert und geträumt wird, ist das Verdienst dieses Buches. Linz

Josef Janda

## KIRCHENGESCHICHTE

■ BARDY GUSTAVE, *Menschen werden Christen*. Das Drama der Bekehrung in den ersten Jahrhunderten. (Hg. und übersetzt von Josef Blank). (364). Herder Freiburg i. B. 1988. Geb. DM 42,—.

Die französische Originalausgabe erschien 1949 unter dem Titel *La conversion au Christianisme durant les premiers siècles*. Der Patrologe G. Bardy (1881–1955) war einer der bedeutenden Vertreter der frz. Nachkriegstheologie. J. Blank war ihm 1954 begegnet und behielt diese Begegnung in bleibender Erinnerung. Der Grund für eine Übersetzung dieses Werkes liegt für Blank zunächst darin, daß er die gründlich gearbeitete Studie über die Situation der frühen Christen einem deutschsprachigen Leserkreis zugänglich machen wollte.

Bardy macht zuerst deutlich, daß dem griechisch römischen Heidentum der Gedanke der religiösen Bekehrung aus verschiedenen Gründen fremd war. In weiteren Kapiteln ist von einer damals verbreiteten Bekehrung zu bestimmten philosophischen Auffassungen und von den möglichen Formen der

■ GÖRICH KNUT, *Ein Kartäuser im Dienst Friedrich Barbarossas: Dietrich von Silve-Bénite (c 1145–1205)*. (Analecta Cartusiana Bd. 53). (153, 2 Karten). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Brosch.

In einer — aus eingehender Quellen- und Literaturnutzung hervorgegangenen — Arbeit erbringt Vf.